

Kultur kurz

Kreyszig-Friedenspreis für Christoph Heubner

Magdeburg (epd) – Der Vizepräsident des Internationalen Auschwitz Komitees, Christoph Heubner, wird mit dem Lothar-Kreyszig-Friedenspreis geehrt. Er erhält die zum 13. Mal vergebene Auszeichnung für seinen Einsatz gegen Antisemitismus und Geschichtsfälschung, teilte die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland in Magdeburg mit. Heubner setzte sich gegen populistischen Hass und für demokratische Vielfalt ein, für Toleranz und Menschenfreundlichkeit. Wörtlich lobte das Kuratorium der Stiftung die hohe Sensibilität Heubners, »mit der er sich dem Dialog mit den Überlebenden der Lager und Ghettos gestellt« habe. Durch sein persönliches Engagement sei großes Vertrauen gewachsen, hieß es weiter. Der 1949 geborene Christoph Heubner ist Historiker, Germanist und Publizist. Seit über 40 Jahren widmet er sich der Erinnerung an die Verbrechen in ehemaligen NS-Konzentrations- und Vernichtungslagern, insbesondere in Auschwitz-Birkenau im heutigen Oswiecim. Die mit 3000 Euro dotierte Ehrung wird alle zwei Jahre vom Evangelischen Kirchenkreis Magdeburg vergeben und erinnert an den Gründer der »Aktion Sühnezeichen«, Lothar Kreyszig (1898–1986).

Dresden zeigt Werke von Gerhard Richter

Dresden (epd) – Mehr als 70 übermalte Fotografien von Gerhard Richter sind in den nächsten Monaten im Albertinum Dresden zu sehen. Sie seien auf gewöhnlichen, meist von ihm selbst aufgenommenen Fotos von Familienfesten, Ausflügen, Landschaften oder Architekturen entstanden. Das teilten die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden mit. Die Ausstellung »Gerhard Richter. Übermalte Fotografien« ist bis 19. November zu erleben. Richter hatte diese Arbeiten 1986 begonnen.

Steinmeier würdigt Reiner Kunze zum 90.

Berlin (epd) – Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat den Schriftsteller Reiner Kunze zum 90. Geburtstag als »Poeten des Trostes und des Glücks« gewürdigt. Kunze habe in der DDR Literatur »von Anfang an auch als Widerstand gegen die Diktatur« begriffen, so Steinmeier. Er habe »stets Partei ergriffen für die Freiheit der Poesie und des Individuums und beide gegen jede Form von Verletzung durch politische Sanktionen und Übergriffe verteidigt«. Kunze habe gewusst, was auch seine Gegner gewusst hätten: »Nämlich wie brisant Worte sein können, wenn sie inmitten von Propaganda und Lügen die Wahrheit sagen.« Es sei erfreulich, dass anlässlich des 90. Geburtstags eine Neuauflage des Bandes »Die wunderbaren Jahre« erschienen sei, so Steinmeier. Kunze wurde am 16. August 1933 in Oelsnitz geboren, 1976 aus dem DDR-Schriftstellerverband ausgeschlossen und war 1977 nach Westdeutschland gegangen.

Gedicht der Woche

Du darfst nicht warten,
bis Gott zu dir geht
Und sagt: Ich bin.
Ein Gott, der seine
Stärke eingesteht,
Hat keinen Sinn.
Du mußt wissen,
daß dich Gott durchweht
Seit Anbeginn,
Und wenn dein Herz dir glüht
Und nichts verrät,
Dann schafft er darin.

Rainer Maria Rilke

Begrenzte Meinungsfreiheit?

Debatte: Wie geht Meinungsstreit in der Demokratie? Wann ist Dialog nötig und wann Abgrenzung? Darüber diskutierten der konservative Ökologe Michael Beileites mit Ministerpräsident Michael Kretschmer und Markus Meckel. Auch der Umgang mit der AfD war Thema.

Von Tomas Gärtner

Demokratie braucht Meinungsstreit; doch so wie er derzeit läuft, läuft er verkehrt – darin sind sich die drei Männer auf dem Podium einig: der Umweltschützer, der aktive und der ehemalige Politiker. Michael Beileites, 58, Landwirt, aktiv in der kirchlichen Umweltbewegung in der DDR, zehn Jahre sächsischer Landesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen, möchte niemanden vom Miteinander-Reden ausschließen. Sächsischer Ministerpräsident Michael Kretschmer (CDU), 48, sieht die gemeinsame Informationsbasis in Gefahr. Und für Markus Meckel, 71, Pfarrer, SPD-Bundestagsabgeordneter, 1989 Mitbegründer der Sozialdemokratischen Partei (SDP) in der DDR und deren letzter Außenminister, haben Ostdeutsche Nachholbedarf bei der konstruktiven Auseinandersetzung unterschiedlicher Ansichten. Eine große Gefahr sieht er darin, dass jeder sich in seiner eigenen Blase bewege und Abwechslung sofort erledige. Nötig sei eine faktenbasierte Argumentation.

Vor zehn Jahren noch hätten öffentlich-rechtlicher Rundfunk und Zeitungen über die Fakten informiert, die dann jeder für sich bewertet habe, sagt Michael Kretschmer. Die sozialen Netzwerke hätten nun eine zweite Öffentlichkeit geschaffen. Nötig sei demgegenüber eine Stärkung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks durch Qualität. »Die sorgt dafür, dass Pluralität entsteht und man nicht den Eindruck hat, belehrt zu werden.« Eine



Gegen Ausgrenzung: Michael Beileites (l.) plädiert auf dem Podium der Konrad-Adenauer-Stiftung Dresden am vergangenen Donnerstag für das Miteinanderreden. Rechts: Markus Meckel.

Fotos (2): Steffen Giersch

Erkenntnis nach NS-Zeit und Zweitem Weltkrieg sei die Notwendigkeit zu Regulierung und Selbstkontrolle aller Medien gewesen, damit nie wieder Propaganda verbreitet werde. Heute seien in einer Telegram-Gruppe der »Freien Sachsen« etwa 150000 Menschen, mehr als Abonnenten zweier Lokalzeitungen zusammen. Wer versuche, anders zu argumentieren, werde sofort ausgeschlossen. In dieser Gruppe gelte nur ein Meinungsstrom – »in bösartiger, verletzender, diskreditierender Art und Weise – also Propaganda«.

Michael Beileites hat viel riskiert für seine Ansichten über die Gesellschaft. Schon bevor der Pfarrerssohn 1988 auf der ersten Ökumenischen Versammlung in Dresden über die verheerenden Folgen des Uranbergbaus in der DDR informierte, verhinderte die Staatssicherheit Abitur und Studium. Weil er als Landesbeauftragter auch mit ehemaligen Stasi-Offizieren redete, eckte er bei vielen an. Zuletzt schloss die Verbrauchergemeinschaft (VG) Dresden, eine von Öko-Bauern belieferte

Vertriebsgenossenschaft, ihn und seine Frau Luise Ludewig 2021 aus. Die beiden bauen seit 2011 in Blankenstein bei Wilsdruff Blumen und Kräuter für Tee an. Als Grund nannte die VG Beileites' angebliche Kontakte zur Neuen Rechten. Wochen darauf griff ihn im Internet die »Undogmatische Radikale Antifa Dresden« (URA) an. Dabei handelt es sich um eine aus der Anonymität agierende linksextremistische Gruppe, die vom Verfassungsschutz beobachtet wird. Sie bezeichnete Beileites als »Anhänger einer rassistischen Blut- und Boden-Ideologie«, »anti-emanzipatorisch«, »reaktionär«. Dazu veröffentlichten sie Orte, an denen Luise Ludewig Blumen und Kräutertee verkaufte. Um Beileites, wie sie erklärten, »genau dort anzugreifen wo es weh tut«, ihn also wirtschaftlich kaputt zu machen. Die beiden hatten enorme Einnahmeverluste und mussten zwei Mitarbeiterinnen entlassen. Heute verkaufen sie ihre Produkte auf einem Wochenmarkt.

Das Magazin »Der Spiegel« hatte ihn 2018 zwischen ehemalige DDR-Bürgerrechtler eingereiht, die sich mittlerweile für die AfD engagierten, ohne dass Beileites je Verbindung zu dieser Partei suchte. Im Jahr zuvor hatte er einen Vortrag bei der als rechtsextrem eingestuft Jenaer Burschenschaft »Normannia« gehalten und trat als Referent im »Institut für Staatspolitik« in Schnellroda auf, das Götz Kubitschek mit gründete und das als intellektuelle Plattform der Neuen Rechten gilt.

In seinem Buch »Umweltresonanz« (2020) entwarf Beileites eine Alternative zu darwinistischem Kampf und Konkurrenz: »organismische Integration

und Umweltresonanz«. Vereinfacht gesagt: vom Zusammenleben der Organismen in der freien Natur lernen für die Gesellschaft, um einen Ausweg zu finden aus kapitalistischem Wettbewerbsdenken, aus einer Naturressourcen ausplündernden Wachstumsgesellschaft. Der Publizist Michael Bittner warf ihm »völkische Ökologie«, Biologismus und Anknüpfen an Rassisten vor. Damit stoße er in der Neuen Rechten auf Sympathie.

Auf der linken Seite des Politikschemas jedenfalls sieht sich Michael Beileites tatsächlich nicht: »Um Menschen zu motivieren und zu beheimaten, muss der soziale Wandel entschleunigt werden«, sagt er in der Diskussion. »So verstehe ich konservative Politik.« Von Abgrenzung hält er nichts. »Wie wollen wir auf Veränderung setzen, wenn wir nicht miteinander sprechen?«

In der AfD erkennt Michael Beileites durchaus Vertreter mit problematischen Auffassungen – »wie in anderen Parteien auch«. Aber als Partei insgesamt verfolge sie keine nationalsozialistischen, rassistischen oder antisemitischen Positionen. »Wenn wir eine politische Richtung radikalisieren und destruktiv machen wollen, müssen wir sie nur ausgrenzen.«

In den Parlamenten werde mit AfD-Politikern geredet, entgegnet Markus Meckel. »Doch die Tischtücher werden von deren Seite ständig zerschnitten.« Reden müsse man mit deren Wählern, die eigene Politik besser begründen. Auch um deutlich zu machen: »Wenn eine Partei solche Ziele hat, führt sie Deutschland ins Verderben.«



Suchen Auswege aus der Spaltung (v.l.): Michael Kretschmer, Michael Beileites, Markus Meckel und Joachim Klose (Konrad-Adenauer-Stiftung).

Vorgestellt

Die »Mundorgel« ist seit 70 Jahren Kult

Die »Mundorgel« gilt als eines der meistverbreiteten Liederbücher in Deutschland und feiert das 70. Jubiläum

Am 17. August 1953 wurde das kleine Arote Liederbuch »Die Mundorgel« zum ersten Mal ausgeliefert. Vier junge Mitarbeiter des CVJM hatten 1953 die Idee, das Liederbuch für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zusammenzustellen. 70 Jahre später ist das Heft mit inzwischen 278 Liedern – von christlich bis einfach nur lustig – immer noch vielen ein Begriff. Mitarbeitende in Kirchengemeinden und Seniorengruppen, in der Kinder- und Jugendarbeit greifen weiterhin auf die »Mundorgel« zurück. Zu den bekannteren Liedern zählen etwa »Morning has broken«, »Der Mond ist aufgegangen«, »Die Affen rasen durch den Wald ...« oder »Laudato si«. Das Heft verzeichnet seit 1953 eine verkaufte Gesamtauflage zwischen 14 und 15 Millionen«, sagte der Geschäftsführer des Mundorgel-Verlags, Hilger Müller, dem epd. Die aktuelle »Mundorgel« enthält

auch eine Reihe mehrsprachiger Lieder. Dafür fielen andere im Laufe der Jahrzehnte aus dem Heft, unter anderem solche, die im Verdacht standen, rassistisch zu sein. 2001 habe es die letzte Überarbeitung gegeben.

Die vergangenen zweieinhalb Jahre seit Beginn der Corona-Pandemie waren laut Müller nicht einfach für den

Verlag. »Singen war wegen der Ansteckungsgefahr ja stark verpönt, und Treffen von sangesfreudigen Menschen gab es vorsichtshalber kaum.« Vor zwei Jahren musste der Verlag dennoch Nachdrucke machen lassen. Gefragt waren für den Einsatz beim Seniorensingen »Mundorgeln« mit entsprechend größeren Buchstaben der Liedtexte sowie Hefte mit Spiralbindung für eine begleitende Gitarre.

Froh ist der Verlag, dass die roten Liederhefte inzwischen Einzug in Theater und Theaterfestivals gehalten haben. »Mundorgel-Projekt« heißt etwa eine musikalische Reihe, die als Mittagessen im Schauspielhaus in Dortmund stattfindet. Und seit drei Jahren gibt es mehrere »Mundorgel«-Abende auf dem Kulturfestival »Ruhfestspiele« in Recklinghausen. Mitsing-Abende vom »Mundorgel-Projekt« gab es auch bereits in mehreren Kirchen.

Dabei werden für viele ältere Menschen Erinnerungen wach: Werner Freitag aus Düsseldorf, früher Pfadfinder, etwa erinnert sich an sein Lieblingslied aus der Mundorgel vor 40 Jahren. »Das war »We shall overcome«, sagt der 60-Jährige.

1975 stand die »Mundorgel« sogar auf dem fünften Platz der Jahresbestsellerliste. Doch die Zeiten, in denen massenweise wandernd gesungen wurde, sind vermutlich vorbei. Heute hat der Verlag auch andere Liederbücher im Angebot. Da gibt es etwa »Halleluja Christ ist da« mit alten und neuen Liedern zum Advent oder zu Weihnachten oder »Jesus Songs«. Der Geschäftsführer des Mundorgel-Verlags freut sich über das 70-jährige Jubiläum des Liederhefts. »Es ist aber auch klar, dass die Mundorgel irgendwann nicht mehr geben wird«, sagt Müller.

Andreas Rehnold (epd)



Das beliebte Liederbuch »Mundorgel« wird 70. Foto: epd/bild/klaus Landry